Gemeindebrief

der evangelisch-reformierten Gemeinde Schwabach



Jesus spricht:
Ich werde wieder zu euch kommen.
Dann wird euer Herz voll Freude sein,
und diese Freude kann euch niemand mehr
nehmen.

Johannes 16,22

Liebe Mitglieder und Freunde der Ev.-ref. Gemeinde Schwabach,

ein früherer Bundeskanzler hat einmal gesagt, wer Visionen habe, solle besser nicht regieren, sondern einen Psychiater konsultieren. Ob er selbst nun tatsächlich keinerlei politische Visionen hatte, sei dahingestellt – die Vision, der Traum, dass es gut ausgeht mit mir selbst und mit der Welt, dass unser liebender Gott über uns und der Welt wacht und uns und die Welt zu einem guten Ende führt, das steht für mich im Zentrum meines christlichen Glaubens. Das ist das Evangelium, die gute Nachricht von unserem liebenden Gott, dass alle Unterdrücker letztlich nicht siegen werden, dass alle Tränen getrocknet werden, alles Leid ein Ende haben und sich in Freude verwandeln wird.

Nun stellen wir fest, dass in den deutschen Kirchen die Mitgliederzahlen in den vergangenen Jahrzehnten fast durchweg gesunken sind (im Süden Deutschlands wie in den Gemeinden unseres Synodalverbandes wird dies oft durch den Zuzug von Menschen, die Christen sind, ausgeglichen). Und ebenso lange wie diesen Rückgang gibt es die Diskussionen, wie damit umzugehen ist.

Für mich stellt allerdings die andauernde Rede vom Niedergang der Kirche eine starke Gegen-Vision dar, die selbst heillos ist und das Evangelium, die christliche Vision vom guten Ausgang der Welt wie meines Lebens, ernsthaft in Frage stellt (lesen Sie dazu auch die Predigt ab Seite 3). Und ich frage mich, ob diese intensive jahrzehntelange Diskussion finanzieller Fragen nicht eine viel tiefergehende Frage verdeckt: Die Frage nach dem geistlichen Kern unseres Christseins, unserer Kirche. Vielleicht wären wir weiter, wenn wir mehr gebetet, mehr meditiert, uns mehr an der Freude ausgerichtet hätten, ich weiß es nicht. Bleibend wichtig ist aber in jedem Fall, uns an der christlichen Vision auszurichten, das heißt: Das Evangelium zu hören, uns daran zu freuen, zu Gott zu beten und ihm von ganzem Herzen zu danken, Halleluja! Ich wünsche Ihnen von Herzen eine gesegnete Zeit,

2 M. Chique

Ihr

Predigt zu Johannes 16,20-23 am 17. Oktober 2021 in der Schwabacher Franzosenkirche

Liebe Gemeinde,

Zahlen sind ganz wichtig! Das ist in der Naturwissenschaft selbstverständlich, wo Zahlen, präziser genaue Zahlen eine zentrale Rolle spielen: So ist die chemische Formel für Wasser eben H_2O (zwei Wasserstoff-Atome plus ein Sauerstoff-Atom) und nicht H_4O – und im Zweifelsfall lässt sich dies durch Experimente überprüfen und klar entscheiden.

Zahlen sind ganz wichtig! Das ist aber nicht nur in den Naturwissenschaften selbstverständlich, sondern auch in der Welt der Finanzen: Ich weiß, wie unruhig Frau Ellinger wurde, wenn einmal in ihrer Buchhaltung der Gemeindefinanzen auch nur ein paar Cents fehlten! Auch wenn es nur um ein paar läppische Cents geht: Das geht einfach nicht, dass Geld verschwindet, nicht bei den Gemeindefinanzen und auch nicht bei unseren eigenen Konten.

Zahlen sind ganz wichtig! Ich merke, dass diese in den zurückliegenden Jahren, ja Jahrzehnten auch im Raum der Kirchen immer mehr an Bedeutung gewonnen haben. In der Zeit, als ich Theologie studierte, in den 80er und 90er Jahren des vergangenen Jahrhunderts, waren es die großen Zahlen von jungen Menschen, die Pfarrerinnen und Pfarrer werden wollten – ich gehöre ja zu den geburtenstarken Jahrgängen. Der "Theologiestudentenberg" (noch mit einem nicht geschlechterkonformen Begriff!) führte bei vielen Kirchenleitungen nicht zu großer Freude, sondern zu panischen Reaktionen: Um Himmelswillen – so viele junge Menschen, die sich für den kirchlichen Dienst interessieren! Da zeigte sich große Angst – bei Menschen, die selbst sichere Stellen hatten!

Zahlen sind ganz wichtig! In den zurückliegenden Jahrzehnten sind nun im Raum der Kirchen die Zahlen der Finanzen immer wichtiger geworden; "Geld regiert die Welt!" so heißt es ja. Die zurückgehenden Mitgliederzahlen und die sinkenden Einnahmen führten dazu, dass sich die Kirchen mehr und mehr Gedanken machen über ihre eigene Zukunft. Statistiken, Modelle und Prognosen stehen im Mittelpunkt, Programme

werden formuliert. "Gemeinden müssen wachsen wollen" hieß ein solches Programm unserer Landeskirche in den 2000er Jahren, in den vergangenen Jahren war es ein "Impuls-Prozess", der in den Gemeinden die Verbreitung neuer guter Ideen anregen sollte. Und in unserem Synodalverband wurde vor gut zehn Jahren kurz nach der Finanzkrise beschlossen, dass kleine Gemeinden nur noch von einem halben Pfarrerin oder Pfarrer versorgt werden sollen (Sie dürfen sich aussuchen, welche Seite Sie von mir anschauen wollen …). Und vor zwei Jahren wurde in unserem Synodalverband dann erneut eine große umfangreiche Initiative gestartet, welche die Planungen für die nächsten 50 Jahre angesichts des prognostizierten Schrumpfens unserer Kirche zum Ziel hat.

Zukunftsfähigkeit, Profilbildung (PuK = Profil und Konzentration heißt das in der Lutherischen Kirche), Attraktivität des Angebotes – solche Begriffe allein machen schon deutlich, in welchem Umfang das ökonomische Denken schon seit längerem Einzug in die Kirche gehalten hat. Es war Anfang der 90er Jahre, als die Lutherische Kirche sich bei der großen Unternehmensberatung McKinsey Unterstützung geholt hat; bei uns ist es kaum anders. Was bedeutet dies aber für die Zukunft der Kirche, gerät auf diesem Weg nicht unsere Botschaft, unsere Theologie zunehmend in den Hintergrund?

Nun gibt es hier ein Dilemma: Menschen glauben, weil sie spüren, dass es mehr gibt im Leben als Geld und Besitz, weil sie bei Gott Geborgenheit finden, weil sie mit Gott etwas über die Wahrheit und den Sinn ihres Lebens erfahren, weil ihnen im Glauben eine andere Sicht auf die Welt geschenkt wird, eine Sicht jenseits der modernen Leistungsgesellschaft, wo sich alles rechnen muss und alles durch den Marktwert bestimmt ist. Kurz gesagt: Der Glaube unterliegt keiner Kosten-Nutzen-Rechnung.

Andererseits – und dies macht genau das Dilemma aus – braucht der Glaube einen Rahmen, Strukturen, Zusammenhänge, wo er zu Wort kommen kann – beispielsweise braucht der Glaube unsere Kirchen und Gemeindehäuser, die unterhalten werden müssen, oder die Gehälter von Pfarrerinnen und kirchlichen Mitarbeitern. Und als Gemeinde und als Kirche können wir nur das Geld ausgeben, das wir auch erhalten haben. Wenn wir uns aber zu einseitig von einer Kosten-Nutzen-Rechnung

leiten, ja bestimmen lassen, ist die Gefahr groß, dass wir unseren Glauben und unsere Theologie am Ende verlieren.

"Das Haus, das die Träume verwaltet" – so hat der Theologe Fulbert Steffensky die Kirche einmal genannt. Eine gute Verwaltung ist dabei gerade diejenige, die im Dienst des Traums steht. Eine gute Verwaltung steht im Dienst der göttlichen Botschaft und der großen Visionen, die damit verbunden sind. Der große reformierte Theologe Karl Barth klingt ganz aktuell, wenn er sagt: Eine Kirche, die zugestandenermaßen damit beschäftigt ist, ihren eigenen Wert zu behaupten, ja zu steigern, damit sie wieder einmal 'aus dem Engpaß heraus' ist, eine solche Kirche kann in keinem Wort ihrer Weihnachts- und Oster- und Sonntagspredigt glaubwürdig sein.

Zahlen sind ganz wichtig! In der Coronazeit gab es mancherlei Initiativen, die gute Nachricht im Netz und über verschiedene digitale Kanäle weiterzusagen. Das finde ich prima, weil es gut ist, wenn das Evangelium auch auf diesen Wegen weitergetragen wird zu Menschen, die kaum einmal den Weg in die Kirche oder das Gemeindehaus finden. Man muss allerdings aufpassen, nicht vor allem auf die Zahl der Klicks zu schielen, oder die Zahl der Besucher auf der Homepage.

Zahlen sind ganz wichtig! In diesem Zusammenhang ist ein biblisches Wort aus dem Buch der 1. Chronik, Kapitel 21 überraschend aktuell. Dort wird berichtet, dass der Satan (!) David dazu reizte, Israel zählen zu lassen. Das Ergebnis konnte sich sehen lassen: 1,1 Millionen Krieger allein in Israel, und aus Juda kamen nochmal 470.000 Mann dazu, die das Schwert trugen. (Nebenbei bemerkt: Diese Zahlen, die unrealistisch hoch sind, belegen, dass man schon damals mit Zahlen gerne schummelte, damit sie passten.) Aus dem biblischen Wort erfahren war, dass Gott diese Zählerei missfiel, und dies vor allem deshalb, weil David dadurch auf die Zahlen und nicht auf die Kraft Gottes setzte. Die Strafe Gottes folgt dann umgehend: Pest überzieht das Land, 70 000 Menschen sterben und David darf den Tempel nicht bauen, dessen Ausführung er bereits geplant hatte.

Zahlen sind ganz wichtig – denn so lässt sich genau überprüfen, ob es ein Wachstum gibt oder nicht! Die Wirtschaft muss wachsen, und auch "Gemeinden müssen wachsen", wie wir gehört haben. Bei Wachstum denken wir gewöhnlich an Zahlen, an Börsenkurse, das Bruttosozialpro-

dukt oder anderes. Dabei ist "Wachstum" durchaus auch ein geistlicher Begriff. Gottes Reich soll wachsen, Christen möchten im Glauben wachsen. Und das ist erst einmal etwas anderes als "die Kirche soll wachsen". Wenn wir aber zurückblicken in die Geschichte der Kirche, so ist es schwierig, hier einfach durchweg ein fortwährendes Wachstum in geistlicher Hinsicht festzustellen. Sicher, die Kirchen waren früher oftmals gut gefüllt, aber auch nicht immer – schon im Berlin des 19. Jahrhunderts wurde viel über zu leere Kirchen geklagt. Und auch wenn der Glaube früher eher selbstverständlich war, bedeutete dies tatsächlich, dass die abendländische Gesellschaft zutiefst christlich war und der Geist des Evangeliums wirklich einen Platz in der Mitte der Gesellschaft hatte? War da nicht auch viel Sitte und Gewohnheit dabei? Und schmückte sich die Kirche nicht auch oftmals mit viel zuviel irdischer Herrlichkeit und Pomp, wenn ich beispielsweise nur an den Ehrgeiz denke, die größte Kirche oder die höchste Kirchturm zu bauen? (So könnte man als Evangelischer ja darauf hinweisen, dass die größte Kirche in Deutschland evangelisch ist, das Ulmer Münster!)

Und seit Konstantin dem Großen war die Kirche zumeist dem Staat sehr nahe, oftmals staatstragend, oftmals sehr dienstbar bei Kriegen oder dem Kampf gegen Minderheiten wie der Verfolgung von Juden. Diese oftmals zu beobachtende Mischung aus Machtstreben und Frömmigkeit hat kaum etwas zu tun mit dem Jesus von Nazareth, den wir als unseren Herrn anbeten und verehren, dem Jesus von Nazareth, der zu den "Zöllnern und Sündern" ging, der Kranke heilte und das Reich Gottes verkündete.

Vielleicht hat es deshalb durchaus auch eine gute Seite, wenn wir als Kirche Macht und Einfluss verloren haben. Vielleicht hat es einen Sinn, wenn wir nun kleinere Brötchen backen müssen, das Evangelium nicht im großen, sondern im kleinen, von Mensch zu Mensch weitersagen müssen. Vielleicht sind wir unserem Herrn Jesus Christus viel näher, wenn ich somit, statt die große Welt mit großen Worten und Aktionen verändern zu wollen, meinen Nächsten in den Blick nehme.

Natürlich – der Blick zurück in die Zeiten, als Kirche noch ganz selbstverständlich war, lässt mich manches Mal seufzen. Aber ich weiß auch, dass

(Bitte weiterlesen auf Seite 12)

Zukunft unserer Kírche? Zukunft unserer Gemeinde in Schwabach? "Zukunftswerkstatt" Workshop am 18.09.2021

Zu dem Workshop wurde im letzten Gemeindebrief eingeladen. Gekommen waren insgesamt neun Gemeindemitglieder (einige hatten sich entschuldigt), die Leitung hatte Herr Clicqué übernommen.

Zu Beginn sollte jede/r zu den Schlagworten "KIRCHE" und "GEMEIN-DE" spontane Einfälle auf Kärtchen notieren. Die Ergebnisse waren



sehr vielfältig, und es gab etliches an Übereinstimmungen zu diesen zwei Themen. Es wurde im Austausch klar, dass es nicht ganz einfach war, beide Begriffe eindeutig zu trennen, doch war GEMEINDE auf jeden Fall für alle ein Ort der Gemeinschaft und des Glaubensalltags.

Zudem war die Aufgabe, ein persönliches Erlebnis aus unserem Glaubensleben oder ein besonderes

Ereignis in unserer Kirchengemeinde zu überlegen und dieses mit Farben oder in Worten zu Papier zu bringen. Die Ergebnisse der individuellen Überlegungen wurden von jeder/m vorgestellt.

Als nächsten Schritt sollten wir uns in 3 Gruppen aufteilen und unsere Fantasie über die Zukunft der Gemeinde spielen lassen. Alle Ideen und Gedanken wurden aufgeschrieben. Weiterhin ging es dann um konkrete Vorschläge zu Einsparmöglichkeiten, aber auch um weitere Einnahmequellen aufzutun.

Was könnte die Einnahmen der Gemeinde erhöhen? Stichpunkte, die genannt wurden, waren:

- Grundstück (Wiese) hinter dem Gemeindehaus z. B. an die Stadt Schwabach verpachten;
- Pfarrhaus weiterhin vermieten;
- Pfarrhaus verkaufen, statt ständig renovieren;
- Kirche und Gemeindehaus könnten noch intensiver vermietet werden (Veranstaltungen, Vereine, Konzerte etc.);
- Erhöhung der Mieten für die Nutzung von Räumen im Gemeindehaus oder der Kirche:
- in den Wintermonaten sollten die Gottesdienste im Gemeindehaus stattfinden, um Heizung (= Stromkosten) zu sparen;
- es könnten Firmen angesprochen und für eine projektbezogene Spende gewonnen werden (z. B. für Anschaffungen von technischen Geräten wie PC, Laptop, Drucker, Staubsauger);
- kostenpflichtige Führungen
- Kirchgeld erheben
- einen Förderverein gründen.

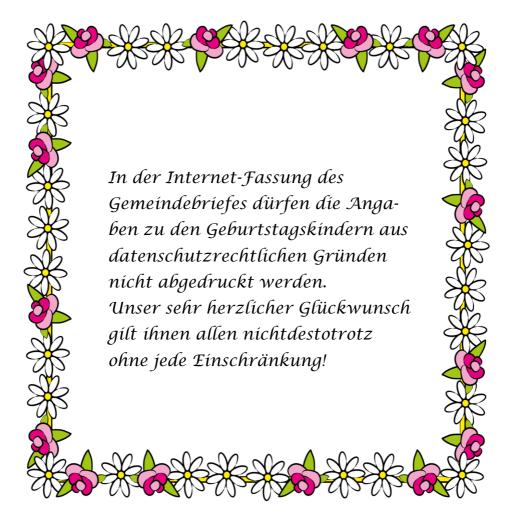
Wie können wir mehr Mitglieder generieren bzw. den Mitgliederstand halten oder auch Jugendliche für die Gemeinde interessieren?

- intensive Öffentlichkeitsarbeit;
- moderne Medien mit bzw. stärker einbeziehen (Facebook, Homepage);
- Profil unserer Kirche nach außen präsentieren (Was ist eigentlich Reformiert-sein?);
- Experimentieren mit Gottesdienstzeiten und -formen.

Alle Teilnehmenden haben sich aktiv beteiligt, und es fand ein lebendiger Austausch statt. Die Ergebnisse wurden als sehr bereichernd empfunden. Das Presbyterium möchte ein weiteres Treffen zu diesem Thema im Frühjahr 2022 initiieren. Dabei soll auch überlegt werden, wie wir mit den Ergebnissen der Synode im Oktober 2021 umgehen können.

Christiane Göckler

Herzlichen Glückwunsch allen Geburtstagskindern im November, Dezember und Januar!



Im Gemeindebrief gratulieren wir allen Geburtstagskindern ab dem 75. Geburtstag. Sollten Sie nicht genannt werden wollen, so lassen Sie uns bitte eine kurze Nachricht zukommen.

Eine Welt. Ein Klima. Eine Zukunft. Die 63. Aktion von "Brot für die Welt"



Am 1. Advent wird in der Christuskirche Detmold die 63. Aktion von Brot für die Welt eröffnet. Mit unserer Unterstützung können wir mit dazu beitragen, dass sich das Leben unzähliger Menschen weltweit verbessern kann.

Neben der Corona-Krise ist der Klimawandel die wohl größte Herausforderung unserer Zeit. Er betrifft uns alle – jedoch nicht alle gleichermaßen. Unter seinen Folgen leiden besonders stark die Menschen im Globalen Süden – und das, obwohl sie am wenigsten zu seiner Entstehung beigetragen haben.

Zu den Ländern, die besonders durch den Klimawandel gefährdet sind, zählt Bangladesch. Der Anstieg des Meeresspiegels und die immer häufigeren Zyklone machen es zunehmend schwierig, in der Küstenregion zu überleben. In Charlathimara, einem Dorf in unmittelbarer Nähe zum Meer, unterstützt Brot für die Welt die Menschen bei ihrem Kampf gegen die Naturgewalt und zeigt ihnen, wie sie sich

schützen und trotz der schwierigen Klimabedingungen ein Auskommen haben können. Auf dem afrikanischen Kontinent gehört Simbabwe zu den besonders betroffenen Ländern. Neben verheerenden Unwettern ist es hier vor allem die große Trockenheit, die den Kleinbauernfamilien zu schaffen macht. Eine Partnerorganisation von Brot für die Welt zeigt ihnen auf, wie sie trotzdem erfolgreich Landwirtschaft betreiben können.

"Eine Welt. Ein Klima. Eine Zukunft." – Ich bitte Sie herzlich, die 63. Aktion von Brot für die Welt mit Ihrem Gebet und Ihrer Spende zu unterstützen. Wir können die Herausforderungen des Klimawandels nur in grenzüberschreitender Solidarität bewältigen. Lassen Sie uns gemeinsam dafür einstehen und unsere Erde bewahren. Bitte tragen Sie dazu bei, dass Menschen weltweit ein Weg in ein gutes, selbstbestimmtes Leben eröffnet werden kann.

Ich danke zugleich herzlich für die Unterstützung der 62. Aktion im vergangenen Jahr, die unsere Kirche an Brot für die Welt weiterleiten konnte. In den 13 Kirchengemeinden unseres Synodalverbands wurden insgesamt **46.653,21** Euro gespendet.

Allein in Ihrer Schwabacher Gemeinde wurden 1958,80 Euro gesammelt. Dafür sage ich Ihnen an dieser Stelle einen ganz herzlichen Dank!

Mit herzlichen Grüßen und den besten Wünschen für eine gesegnete Advents- und Weihnachtszeit,

Ihr Präses

The androben

ဇ္ဘာ

Es ist erstaunlich und wunderbar, dass in Schwabach vor einem Jahr trotz Corona etwa die gleiche Summe wie im Jahr zuvor gespendet wurde; ganz herzlichen Dank dafür!

Mit diesem Gemeindebrief erhalten Sie noch weitere Informationen zur diesjährigen Aktion von Brot für die Welt und ein Tütchen, in das Sie ggf. Ihre Spende einlegen können. G.M.C.

(Fortsetzung von Seite 6)

der Blick zurück in meinem Alter immer etwas Verklärendes, Beschönigendes hat. Vielleicht ist es je gerade die Gnade des Alters, die Vergangenheit immer positiver und schöner zu erinnern als sie in Wirklichkeit war. Aber selbst wenn die Fleischtöpfe Ägyptens, an die sich das Volk Israel auf seinem langen Weg durch die Wüste so sehnsuchtsvoll erinnert, in Ägypten tatsächlich genau so lecker gewesen sein sollten, wie es jetzt in der Erinnerung scheint: Unser Weg liegt je und je direkt vor uns – und nicht in unserem Rücken.

Aber, ebenso ist es natürlich schwer, sich zu verbschieden. Und ein Abschied ist um so schwerer, je mehr man sich von etwas verabschieden muss, das man als selbstverständlich empfunden hat. Das ist wohl sogar mit Schmerzen verbunden. Als ich in Schottland studierte, wunderte sich eine Studentin, die aus Deutschland zurückkam, über den Wohlstand einer deutschen Gemeinde, in der dicke Kataloge gewälzt wurden, um neues Geschirr, Besteck und andere Einrichtungsgegenstände zu kaufen; in schottischen Gemeinden fehlte dazu schlichtweg das Geld.

Der Weg in ein Land, wo die Kirche weniger Menschen versammeln und mit weniger Geld auskommen muss, das geht wohl nur mit Schmerzen. Hören wir auf diesem Hintergrund unser heutiges biblisches Wort aus dem Johannes-Evangelium, Kapitel 16, die Verse 20 bis 23:

Jesus sagt im Angesicht seines Abschieds von den Jüngern die folgenden Worte:

"Ich sage euch: Ihr werdet weinen und klagen, aber die Welt wird sich freuen. Ihr werdet traurig sein, doch eure Traurigkeit wird sich in Freude verwandeln. Es geht euch wie der Frau, die ein Kind bekommt: Während der Geburt macht sie Schweres durch, aber wenn das Kind dann geboren ist, sind alle Schmerzen vergessen, so groß ist ihre Freude über das Kind, das sie zur Welt gebracht hat. Auch ihr seid jetzt traurig; doch ich werde wieder zu euch kommen. Dann wird euer Herz voll Freude sein, und diese Freude kann euch niemand mehr nehmen. An jenem Tag werdet ihr mich nichts mehr zu fragen brauchen. Ich versichere euch: Wenn ihr dann den Vater in meinem Namen um etwas bittet, wird er es euch geben."

(Johannes 16,20–23; Neue Genfer Übersetzung)

Liebe Gemeinde,

der traurige Abschiedsschmerz der Jünger liegt uns vermutlich eher ferne; aber den Schmerz über die Ferne Gottes kennen wir wohl auch. Und die großen wie auch die persönlichen Katastrophen sind eine Anfechtung für den Glauben, für manche Menschen sogar ein Beweis, dass es Gott gar nicht gibt. Wie gehen wir als Kirche, als christliche Gemeinschaft damit um? Vertrauen wir auf unseren Gott – oder verlassen wir uns dann doch lieber auf unsere eigenen Fähigkeiten, auf unsere Prognosen, Berechnungen und Planungen?

Ich habe den Eindruck, dass die eigentliche Krise der Kirche nicht in erster Linie eine finanzielle Krise, sondern vor allem eine theologische Orientierungskrise ist. Auch diese Krise steht durch die Worte Jesu unter der Verheißung, dass sie ein Ende haben wird – genauso wie eine schmerzhafte Geburt irgendwann zu Ende sein wird. Und schließlich: Am Ende steht die Freude über das neugeborene Kind. Am Ende steht das Wiedersehen des Retters der Welt, am Ende steht die Freude, die uns niemand nehmen kann. Und die Aufgabe der Kirche ist hier, die Aussicht auf diese Freude am Ende wachzuhalten. Und wenn sie dies schafft, können Menschen schon jetzt aus dieser Freude leben.

In unserer Gesellschaft gibt es keine zweite Institution, wo solche Visionen noch Platz haben. In der Gesellschaft steht vor allem das Machbare und Bezahlbare im Mittelpunkt – eben das, was sich in Zahlen ausdrücken lässt. Aber dass Diktatoren gestürzt werden, dass alle Tränen einst getrocknet werden, dass das Recht wie Wasser fließen soll, dass wir bereits auf dem Weg aus der Knechtschaft des Todes in die Freiheit des ewigen Lebens unterwegs sind – das sind Aussichten, die uns schon jetzt beflügeln und zu einem Handeln befähigen, wo andere sagen, das habe sowieso alles keinen Zweck. Ja, es ist wahr: Der Glaube kann Berge versetzen!

Eine gläubige alte Frau sagte auf ihrem Sterbebett: "Ich bin mir manchmal gar nicht sicher, ob es Gott wirklich gibt. Aber ich würde mein Leben, wenn ich es noch einmal leben würde, wieder mit diesem Gott und meiner Kirche leben. Ich hätte sonst manches nicht geschafft, hätte in mancher Krise aufgegeben, hätte manchen Trost nicht erfahren. Und dafür bin ich dankbar."

Darum geht es: Die Erinnerung an Gott wachhalten mit unseren Texten, Liedern und Gebeten, die über unser Leben und unsere Welt hinausreichen ... und daraus eine Kraft schöpfen, die uns die Welt nicht geben kann: Das ist wahrhaft die wichtigste Aufgabe der Kirche. Und dafür bedarf es einer theologischen Selbstbesinnung jenseits einer ökonomischen Kosten-Nutzen-Rechnung. Und deshalb darf nicht die ökonomische Logik an die Stelle von christlichem Glauben und theologischer Logik treten.

Natürlich ist die Kirche ein Teil der Gesellschaft – aber gleichzeitig ist sie der Gegenhorizont einer durch und durch leistungsorientierten Welt, in der es keine Träume mehr gibt. Kürzlich habe ich den schönen Satz gelesen: Was ist das für eine Gesellschaft, wo ein Mensch, der es mit dem Glauben und der Kirche hält, milde belächelt wird, aber viele es durchaus nicht lächerlich finden, dass der größte Herzenswunsch eines anderen Menschen ein Staubsaugerroboter ist, der selbsttätig in alle Ecken fährt.

Ja, es stimmt: Der Glaube und die Kirche haben ihren zentralen, selbstverständlichen Platz in der Gesellschaft eingebüßt. Aber als Gegengewicht zu einer durchrationalisierten Welt, in der sich alles immer schneller zu drehen scheint, muss die Kirche – und dies heute mehr denn je – zum Anwalt des Unverfügbaren, des nicht Mess- und Berechenbaren, zum Anwalt der Welt *jenseits* der Zahlen werden; und deshalb muss die Kirche von Gottes Güte, von seiner Gnade und von seinem Erbarmen reden.

Und von der Freude des Wiedersehens am Ende der Zeit wird die Kirche, also werden wir zu reden haben, denn an diesem Tag werden wir nichts mehr fragen. Mögen die Klugen dieser Welt mit ihren unbeantworteten Fragen auch bezweifeln, dass es Gott gibt, lasst uns aber die Rätselhaftigkeit dieser vergehenden Welt im Vertrauen auf Gott aushalten – und dieses Vertrauen wird uns beflügeln, nichts und niemanden aufzugeben. Amen.



Glauben heißt, durch den Horizont blicken.

Afrikanisches Sprichwort

Herzliche Einladung (1) ...

... zum familienfreundlichen Gottesdienst, der am 1. Adventssonntag, dem 28. November 2021 stattfinden wird. Im Anschluss daran werden wir auf das vergangene Jahr zurückblicken und uns miteinander über all das ehrenamtliche Engagement so vieler Menschen in unserer Gemeinde zusammen herzlich freuen. Aufgrund der aktuellen Situation können wir aber erst kurz zuvor entscheiden, ob der Gottesdienst und der Jahresrückblick in der Kirche oder im Gemeindehaus stattfinden. Bitte informieren Sie sich kurzfristig über die Zeitung oder das Gemeindebüro (telefonisch bzw. per Mail).

Herzliche Einladung (2) zum Gottesdienst an Heiligabend

Der Heilige Abend in der Franzosenkirche ist immer ganz besonders: Der geschmückte Weihnachtsbaum, die wunderbare Musik, die besondere Stimmung ... und die ganze Kirche voller Menschen! Aufgrund der aktuellen Situation können wir aber erst kurz zuvor entscheiden, ob es möglich ist, die Christvesper am Heiligen Abend wie gewohnt um 17.00 Uhr alle miteinander zu feiern (aus heutiger Sicht ist wahrscheinlich, dass Erwachsene und Jugendliche ab 12 Jahren entsprechende Nachweise gemäß der 3G-Regel benötigen werden). Bitte informieren Sie sich kurzfristig über die Zeitung oder das Gemeindebüro (telefonisch bzw. per Mail; siehe letzte Seite).

Aus unserer Gemeinde:

Nach einer fast einjährigen Unterbrechung beginnt jetzt wieder der Konfirmandenunterricht; und alle miteinander hoffen sehr, dass die Konfirmation dann wie geplant am 10. April 2022 in der Franzosenkirche stattfinden kann! Im nächsten Gemeindebrief werden sich die Konfirmandinnen vorstellen, so wie auch einen der Gottesdienste in den kommenden Monaten mit gestalten.

Evangelisch-Reformierte Kirche in Schwabach

Reichswaisenhausstr. 8a 91 126 Schwabach Tel.: 09122 / 5240

gemeindehaus@reformiert-schwabach.de Homepage: www.reformiert-schwabach.de

Öffnungszeiten des Gemeindebüros: mittwochs 10.30 – 12.00 Uhr;

donnerstags 14.00 - 18.00 Uhr

Pfarrer: Dr. Guy M. Clicqué Rathenaustr. 11 • 91052 Erlangen

Tel.: 09131 / 932 4 933 • Fax: 09131 / 932 4 932

Presbyterium

Pfarrer Dr. Guy M. Clicqué Vorsitzender des Presbyteriums

Paul Liebrich Klaus-Peter Foitzik Tel.: 09122 / 3818 Tel.: 09122 / 3225

paul@liebrich-schwabach.de klaus.foitzik@reformiert.de Stellv. Vorsitzender des Presbyteriums Kirchner / Mitglied des

/ Mitglied des Synodalausschusses Bauausschusses

Ingrid Gerstner Christiane Göckler
Tel.: 09171 / 843751 Tel.: 09171 / 62527
peter.gerstner@mein.gmx chrisgoeckler@web.de

ACK-Vertreterin

Ute Rabus Helga Wieser

Tel.: 09122 / 16641 Tel.: 09122 / 8098202

ute.rabus@reformiert-schwabach.de helga.wieser@reformiert.de

Bürokraft / Synodale ACK-Vertreterin

Weitere Mitarbeitende, die das Presbyterium unterstützen:

Katharina Herrmann-Brunner Tel: 09123 / 9996528 Rechnerin

Dr. Horst Pfeuffer Tel.: 0911 / 6327176 Mitglied des Bauausschusses

Christof von der Heyden Tel.: 09122 / 3865

Hausmeister (Gemeindehaus) / Mitglied des Bauausschusses

Konto: IBAN: DE82 7645 0000 0000 0624 97, SWIFT-BIC: BYLADEM1SRS Sparkasse Mittelfranken Süd